

# Zu diesem Heft

Autor(en): **Kull-Schlappner, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **86 (1982)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318106>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

## Zu diesem Heft

Kind und Tier: Wieviel Ähnliches gibt es doch – bei allen Unterschieden –, und wie rührend ist es, kleine Menschen- und Tierkinder zu beobachten! Tier- und Menschenmütter bereiten sich beide mit Sorgfalt auf die Geburt des Nachwuchses vor (Nestbau, Wiege usw.; sie lehren auch ihre Kinder klettern, gehen usw.) Und manches Kinderspiel gleicht jenem junger Tiere, die umhertollen wie unsere Kleinen. Aber seien wir vorsichtig mit Vergleichen: Die liebevolle Tiermutter handelt aus Instinkt, schützt instinktiv ihre Brut; die Menschenmutter aber entwickelt *Gefühle*. Was jedoch Mensch und Tier gemeinsam ist, das ist das *Vertrauen* des Kindes zur Mutter, die oft mit der ganzen Familie und Sippe den schützenswerten Tierkindern Beistand leistet. Verhaltensforschungen bei Tieren sind fesselnd, und wir können sie auch in der Schulstube praktizieren. Lassen wir doch einmal eine Henne in der Klasse brüten, damit man die Küken ausschlüpfen sieht! Erlauben wir Ruedi, seinen kleinen Hund mitzubringen, um ihn bei seinen Kapriolen zu beobachten! Bauen wir z. B. ein Aquarium oder ein Terrarium aus, um seinen Bewohnern täglich einen Besuch abzustatten und Fortschritte konstatieren zu können! Oder gehen wir in die Natur selbst hinaus, um in Wald und Feld freilebende Tiere zu beobachten, besuchen wir einen Bauernhof mit seinen Tieren. Natürlich ist auch der Zoo eine Fundgrube für Betrachtungen. Ein Kind sollte eigentlich immer mit einem Tier aufwachsen, aber in vielen Wohnungen ist ihm das heute verwehrt. Doch kann schon ein Kanarienvogel Freude bieten, oder ein Meerschweinchen, das sich lieblos lässt (haben Sie schon beobachtet, wie Kinder ein Kuscheltier mit ins Bett nehmen?). Mit einem anvertrauten Stück Leben lernt ein Kind Verantwortung tragen. Oft muss aber ein Tier geschützt werden vor Kindern, die unverständig oder gar boshaft mit ihm umgehen. «Plage nie ein Tier zum Scherz, denn es spürt wie du den Schmerz» – das Sprichwort gilt heute noch. Aber die Erwachsenen müssen dabei ein Beispiel geben; sie müssen lehren, wie man mit einem Tier umgeht; nicht, dass der Sadismus gar Schule macht.

Ich möchte in meinem Leben Tiere nicht missen, hatte ich doch das Glück, mit Hund und Katze, Kaninchen und Hühnernaufzuwachsen. Die eigenen Kinder schleppten dann einen weiten Zoo mit heim Kanarienvogel, Fische, Hamster und weisse Mäuse, und ich selber bekam von einer Schulklasse einen drolligen Jagdhund geschenkt der später noch meinen Buben ein freundlicher Gefährte wurde. Gross ist jeweils die Trauer um ein verlorenes geliebtes Haustier. Gewiss, es ist kein Mensch, um den man grenzenlos trauern darf. Aber ein Kind, das seinen Gespielen verliert, muss in seinem Schmerz verstanden werden – viele Kinder erleben so auch zum ersten Mal den Tod und haben auf diese Weise ein Stück «Trauerarbeit» zu leisten. – Als uns ein geliebter Hund starb, meinte mein Jüngster trotzig: «Wenn *der* nicht in den Himmel kommt, will ich auch nie hinein.» Recht hat er! Ich möchte unsern «Waldi» auch wieder einmal sehen – denn ist es nicht so, dass alles, was man einmal geliebt hat, weiterlebt?

Rosmarie Kull-Schlappne